



Laura Mokrohs, **Dichtung ist Revolution.**
Kurt Eisner – Gustav Landauer – Erich Mühsam – Ernst Toller. Bilder, Dokumente, Kommentare. Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 2018. 128 Seiten, 18 Euro

Arbeiter und Soldaten! Männer und Frauen!

Die Dichtung der Revolution in Ausstellung und Buch

Von Klaus Hübner

Bis Ende Juni 2019 zeigt die Münchner Stadtbibliothek Monacensia die Ausstellung »Dichtung ist Revolution« und drum herum gibt es ein reichhaltiges Veranstaltungsprogramm. *Dichtung ist Revolution*, erarbeitet von der Kuratorin Laura Mokrohs, versteht sich als Begleitbuch zu dieser Schau. Es ist aber noch viel mehr. Die im Untertitel versprochenen Bilder, Dokumente und Kommentare wird man noch lang nach dem Ende der Ausstellung mit Gewinn betrachten, lesen und studieren. Ein hochinteressantes Buch und ein schönes dazu!

Die Autorin schreibt klar und anschaulich. Es geht ihr nicht um den vielfach dokumentierten Ablauf der Münchner Ereignisse der Jahre 1918 und 1919, jedenfalls nicht in erster Linie. Es geht ihr um die Dichtung – und um die Frage, was Kurt Eisner, Gustav Landauer, Erich Mühsam und Ernst Toller dazu bewogen hat, sich in die Politik einzumischen und die Revolution, zumindest in München, entscheidend mitzugestalten. Die zum Teil erheblichen Unterschiede zwischen den oft in einem Atemzug genannten Dichtern treten deutlicher hervor als andernorts – es waren vier ganz unterschiedliche Persönlichkeiten, die als Literaten nicht über einen Kamm zu scheren sind und auch in vielen praktischen Fragen nicht immer einer Meinung waren.

Wie eng Kurt Eisner als Dichter dem 19. Jahrhundert verbunden war, erfährt man hier – er konnte bereits auf ein »Werk« zurückblicken und 1918, während seiner Haftzeit, Texte für seine zweibändigen *Gesammelten Schriften* zusammenstellen. Sein erst 1920 erschienenenes, für sein Gesamtwerk zentrales und deshalb genauer analysiertes Theaterstück *Die Götterprüfung* hatte er schon 1898 begonnen. Eisners zeittypische Lyrik kommt nicht zu kurz, etwa sein *Gesang der Völker* mit den Schlussversen: »Die Menschheit gesunde/In schaffendem Bunde,/Das neue Reich entsteht./Oh Welt werde froh!/Welt werde froh!«

Na ja. Und Gustav Landauer? Seine vehementen Zweifel am nachhaltigen Erfolg der Revolution werden nicht

verschwiegen: »So stehen wir vor der größten Wandlung, ohne dass die meisten innerlich bereit und gewandelt sind«, schrieb er 1918. Laura Mokrohs weist in ihren Bemerkungen zu seiner *Ansprache an die Dichter* auch darauf hin, dass Landauer den Idealen der Französischen Revolution und dem Pathos von Beethovens neunter Sinfonie bis zu seinem gewaltsamen Tod, der Ermordung durch Freikorps Soldaten, eng verbunden blieb.

Was für Differenzen Erich Mühsam nicht nur tagespolitisch, sondern auch als Dichter und Lebensreformer mit Landauer und Eisner hatte, arbeitet die Autorin genau heraus. Dass für ihn, anders als für Eisner, die Revolution erst mit der vollständigen Herrschaft der Räte an ihr Ziel gelangen kann, ist bekannt, wird aber selten so deutlich wie hier. Und klar wird auch, dass Mühsams sensationelle Zeitschrift *Kain* qualitativ höher einzuschätzen ist als Eisners Schriften. Herzerreißend ist seine im Schlusskapitel abgedruckte, in der Festung Niederschönenfeld entstandene Seite aus *Meiner Zenzl zum Hochzeitstag* (1923).

Der jüngste der vier literarischen Revolutionäre, Ernst Toller, »sehnt die Revolution oder den politischen Wandel nicht bereits über Jahre herbei, sondern wird von den Ereignissen erfasst«, betont die Autorin, die auch wenig Zweifel daran lässt, dass der Verfasser von *Masse Mensch* (1921) ein erstrangiger und bis heute lesenswerter deutscher Dichter ist.

Das letzte Kapitel »Von der Revolution zur Reaktion« stellt vor allem den massiven Antisemitismus der gegenrevolutionären Propaganda heraus, es ist vielleicht das Beste des ganzen Buches. Laura Mokrohs, die sich dort unter anderem mit den Gedichten aus Ernst Tollers *Schwalbenbuch* (1924) auseinandersetzt, kann auch berührend subjektiv schreiben: »Noch heute leben Schwalben in der JVA Niederschönenfeld, und das Leben und die Geräusche, die sie in die Zellen bringen, machen die Empfindungen Tollers deutlich nachvollziehbar.«

Im Rückblick wird die berechtigte Empörung über die grausame Niederschlagung der Räterepublik Anfang Mai 1919 überlagert von Trauer und Wehmut. Dafür aber sind schon immer die Dichter zuständig. ■■■■

Informationen über die Ausstellung und das Begleitprogramm unter: www.muenchner-stadtbibliothek.de/monacensia